

Aschermittwoch

Autor(en): **Ulrich, St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aschermittwoch

Verwünscht! Ich ging doch sonst ganz strack!
 Hab' ich vielleicht zu viel genommen?
 Wo ist mein Hut? Wo ist mein Strack?
 Bin ich im Hemd nach Haus gekommen?

Mein Bett riecht so nach Alkohol —
 Im Waschnapf liegt die Uhr versunken —
 Was soll das Haardöl, das Odol?
 Hab' ich das auch noch ausgetrunken?

Und hier — dies Porzellangefäß?
 Warum liegt das in meinem Bette?
 Woher kommt denn der Schweizerkäs,
 Wo kauft ich diese Hundekette?

Hat Adam nach dem Sündenfall
 Im Bett auch „Golem“ noch gelesen?
 Wo war ich? Auf dem Bühnenball?
 Gewiß! Doch wo ich dann gewesen?

Zuletzt hab' jemand ich geküßt,
 Weil mir das Herz phantastisch tobte!
 Doch wen? Doch wen? Wenn ich's nur müßt!
 Wenn's wahr wär, daß ich mich verlobte!

So geht's, wenn man sich ganz verliert . . .
 Im Kleiderständer hängt ein Kübel
 Zum Kühlen, wenn man Sekt frappiert —
 Sekt? Sprich's nicht aus! Mir ist schon übel!

Kührt mich nicht an! Mein armes Hirn!
 Im Schädel rast mir ein Propeller.
 Wie ein Motor dampft meine Stirn,
 Und mein Geschick erfüllt sich schneller . . .

St. Ulrich

St. Bureaukratius

I.

Zürich, den 26. Februar 1917.

An die Mitglieder der freisinnigen Fraktion
 des Großen Stadtrates.

Wir gestatten uns, Ihnen mitzuteilen, daß
 wir in Ihrem Namen an der Bahre unseres
 unvergeßlichen Stadtpräsidenten einen Kranz
 niederlegen ließen.

Um als Fraktion unserm hochgeschätzten
 Mitgliede und unserem lieben Freunde die
 letzte Ehre würdig erweisen zu können, bitten
 wir Sie recht höflich, der Beerdigung voll-
 zählig beizuwohnen.

Mit freundlichem Gruß!

Der Fraktionspräsident:
 Rud. Gujer-Müller.

II.

Herrn

Stadtpräsident Billeter
 Stadthaus

Zürich I

III.

Gestorben.
 Décédé.
 Decesso.

ZÜRICH
 26. II. 17. — 6.
 Brief Distr.

IV.

Die ersten drei Kapitel dieser bürgerlichen
 Tragikomödie bedeuten drei Dokumente. Das
 erste ist das Zirkular, das an die Mitglieder
 der freisinnigen Fraktion des Großen Stadt-
 rates beim Ableben des verehrten Stadtpräsi-
 denten versandt wurde. Das zweite ist die
 Adresse eines dieser Zirkulare, und das dritte
 ist ein postalischer Vermerk, der sich auf Ka-
 pitel drei bezieht.

V.

Der geneigte Leser hat daraus ersehen, daß
 der Fraktionspräsident es für durchaus not-
 wendig und angezeigt erachtet hat, dem „un-
 vergeßlichen Stadtpräsidenten“ schriftlich davon
 Mitteilung zu machen, daß er in seinem Na-

Eislauf auf dem Silber-See

Auf dem See, dem metallischen Tiegel,
 Ueber dem Käffel aus Tiefe und Licht,
 Suchte ich, über den brüchigen Spiegel
 Siegend, schwebend das Gleichgewicht . . .

Tiefe donnerte unter dem Eise,
 Sturm verlockte in Sonne und Schnee —
 Ueber die Seele spannte sich leise
 Gläsern die Kälte, wie Eis auf dem See . .

Härter umgürtet in den Gefahren,
 Wog ich mein Leben gewandt und gewiß,
 Ueber die Tiefe bin ich gefahren,
 Ueber den Sprung und über den Riß . . .

Carl Sriedrich Wiegand

men an seiner eigenen Bahre einen Kranz
 niederlegen ließ. Der Stadtpräsident, der ein
 bescheidener Mann war, hatte leider keine
 Gelegenheit mehr, dagegen zu protestieren.

VI.

Der geneigte Leser hat des weitern ersehen,
 daß der Stadtpräsident „recht höflich gebeten“
 wurde, seiner Beerdigung vollzählig beizu-
 wohnen. Das hat er denn auch, als zunächst
 Beteiligter, in vollem Maß getan. Ob es der
 freundlichen Einladung seitens des Fraktions-
 präsidenten unbedingt bedurft hätte, magt man
 schüchtern zu bezweifeln.

VII.

Zimmerhin ersieht man aus dieser Historie,
 die zwischen Tragik und Komik den erprobten
 goldenen Mittelweg geht, daß Bureaukratius
 bis zur Stunde noch nicht aufgehört hat, der
 Schutzheilige der Zürcher Amtstuben und
 aller Lokale zu sein, in denen Handlungen
 vorgenommen werden, die in die große Schub-
 lade der Bürokratie versenkt zu werden
 verdienen.

Fleischlose Tage

Da infolge der Einführung der fleisch-
 losen Tage die zürcherische Sittlichkeitspolizei

Dienstags und Freitags unbeschäftigt ist, soll
 sie an diesen beiden Tagen speziell mit der
 Verfolgung der Einbrecher im österreichischen
 Handelsdepartement an der Bahnhofstraße
 beauftragt worden sein.

Der Verwaltungsrat des Stadttheaters be-
 schloß, für den Theaterbesuch an fleischlosen
 Tagen eine Kleidervorschrift zu erlassen, die
 auf vollständiges Verbot jeglicher Decolletage
 abzielt. Er will so das Seine beisteuern, um
 den Freitag erträglicher zu gestalten.

Der ganze Kleine Stadtrat von Zürich hat
 beschlossen, an den fleischlosen Tagen jedweden
 Verkehr im Niederdorf zu verbieten.

Gegen vorstehenden Beschluß ist vom Jung-
 frauenverein Zürich ein staatsrechtlicher Rekurs
 erhoben worden mit dem Einwand, daß die
 losen Tage sich nur auf Fleisch beziehen, nicht
 aber auf Knochen und Eingeweide.

Der Klub der Gasthausbesitzer von Ster-
 nenberg hat sich aufgelöst, da er durch die
 fleischlosen Tage wirtschaftlich ruiniert werde,
 weil das Abgeben von Zimmern mit zwei
 Betten am Dienstag und Freitag künftig ver-
 boten werden müsse.

Tobachodonofor

Wenn heute der liebe Herrgott kommt,
 die Weine der ganzen Welt zu verteilen . . .
 Ich weiß, welcher Wein mir am besten frommt,
 und wähle den alkoholfreien von Meiten.

Spezial-
 Geschäft

für feine

Garbanky

Chemiserie
 Zürich

Bahnhofstr. 69

Herrenwäsche und Modeartikel

Kataloge zu Diensten.